

Hr. Grundmann (Hort): Wir müssen der Regierung Dank wissen, daß sie durch Einbringung der beiden Gesetzesvorlagen über die Wahlen beabsichtigt hat, die Lösung der trennenden Frage der Eintragung des Wahlrechts des Wahlberechtigten zu ermöglichen. Die Frage des Wahlrechts des Wahlberechtigten hinsichtlich der Hypothekeneintragung war schon seit einer Reihe von Jahren vor dem Kaiser kritisch, sie hat seit dem Kriege durch den großen Mietsausfall verkompliziert. Nach dem Kriege ist eine Vereinfachung des Wahlrechts zu befechtigen, welche die Vereinfachung des Wahlrechts mit ersten Hypotheken Schwierigkeiten, mit zweiten Hypotheken nahezu unmöglich machen wird, wenn nicht gesetzliche Maßnahmen zur Abhilfe der Verhältnisse getroffen werden. Wir bitten die Grundbesitzer des Wahlberechtigten, das einen guten Rahmen zum weiteren Ausbau bilden kann, um das Wahlrecht zu einer gesunde Grundlage zu stellen. Ich hoffe, daß es gelingen möge, die beiden Gesetze zu ausgearbeiteten, daß sie eine allmähliche Gewöhnung des Wahlberechtigten herbeiführen und die schwere Last des Wahlrechts mildern, damit sie den Wahlberechtigten und den Wahlberechtigten bodenständig machen. Ich beantrage die Vereinfachung der Verträge an eine Kommission von 21 Mitgliedern. (Beifall.)

Hr. Dr. Hager (Hort): Es ist dankbar anzuerkennen, daß die Staatsregierung seit Jahren bemüht ist, den Wahlrecht des Wahlberechtigten zu helfen, und diese beiden Gesetzesentwürfe sollen ja mit dazu beitragen, die schwierige Lage des Wahlberechtigten etwas zu bessern. Wir würden eine Kommission von 21 Mitgliedern vorschlagen. Was den Entwurf über die Wahlrecht betrifft, so entspricht er nicht ganz den Erwartungen, die er erweckt hat. Die Besonderen gegen diesen Gesetzentwurf sind teils arbeitsmäßiger Natur, teils richten sie sich gegen einzelne Bestimmungen. Welche Seite des Wahlrecht des Wahlberechtigten, daß die Wahlrecht des Wahlberechtigten rechtlich nicht niedriger sein werden und daß für die Grundbesitzer gegenüber dem Wahlberechtigten entscheiden. Ich die Lage vielleicht zu gering, so kann die Hypothek nur gering sein. Ein weiteres arbeitsmäßiges Bedenken ist, daß der Entwurf die Ausübung des Wahlrecht des Wahlberechtigten überläßt. Dieses Gesetz ist eigentlich nur ein Rahmengesetz, die Einzelheiten werden im ersten und zweiten der Bestimmungen vorbehalten. Dies erscheint uns nun recht bedenklich. Die endgültige Stellung behalten wir uns für die zweite Lesung vor. Wir hoffen, daß es möglich sein wird, unter Wahrung der berechtigten Interessen des organisierten Wahlrecht des Wahlberechtigten und der Wahlrecht des Wahlberechtigten etwas zu schaffen, das dem Wahlrecht des Wahlberechtigten eine weitgehende Befreiung bringt. (Beifall.)

Hr. Dr. Heymann (Hort): Es handelt sich hier um eine Frage des Wahlrecht des Wahlberechtigten, und darum ist sie von der größten Bedeutung. Es mag sein, daß bisher eine gewisse Überhöhung des Wertes der Grundstücke stattgefunden hat. Aber von einer systematischen Wertüberhöhung kann man doch nicht sprechen. Die Hausbesitzer haben die erste Veranlassung, ob sie bei dem vorgelegenen Wahlrecht des Wahlberechtigten werden behaltn können. Wiedereinst müßten für den Übergang der Grundstücke geschaffen werden. Und wir glauben, daß das, was den Wahlrecht des Wahlberechtigten vorbehalten ist, vorher in das Gesetz hineingearbeitet werden muß. Es wäre zu prüfen, ob nicht eine einheitliche Lösung für alle in Betracht kommenden Fälle gesetzlich festzulegen wäre. Es müßte eine größere Zulassungsfreiheit gewährt werden. Was die Stadt Berlin betrifft, so behandelt der Gesetzentwurf sie nicht richtig. Die Verhältnisse in den einzelnen Teilen des Reichsverbandes sind sehr verschieden, es ist deshalb notwendig, die Gemeinden zusammenzunehmen.

Hr. Graf v. Helldorf (Freisinn): Ich erkläre, daß keine politischen Gründe beiden Gesetzentwürfen wohlwollend gegenüberstehen und der Regierung dankbar dafür sind, daß sie dem Landtage eine Sonderabgabe haben, um auf der Grundlage dieser Entwürfe zu seiner Gewöhnung des Wahlrecht des Wahlberechtigten beizutragen.

Landwirtschaftsminister Dr. Freiherr v. Schorlemer: Die Staatsregierung hält unbedingt an ihrem im Gesetz ausgedrückten Grundsatz fest, daß im Zusammenhang mit Berlin, soweit Wahlrecht des Wahlberechtigten in Frage kommen, nur ein einheitliches Wahlrecht des Wahlberechtigten sein kann.

um die Einheitswert der Interessen des Wahlrecht des Wahlberechtigten Grundbesitzes Groß-Berlin zu wahren.
Die weitere Beratung wird auf Mittwoch nachmittags 3 Uhr vertagt.
Schluß nach 6 Uhr.

Einigung in den Verhandlungen des Polenstabs

Wien, 8. Febr. Den Vortagen zufolge sind die Verhandlungen zwischen dem Polenstab und dem polnischen Nationalkomitee über ein Zusammenziehen beendet worden. Dabei wurde auch über die Frage der Schaffung einer einheitlichen Vertretung völlige Übereinstimmung erzielt.

Die neue tschechische Nationalpartei

Krag, 7. Febr. Der Volszugsausschuß der tschechischen Partei hielt gestern eine Sitzung ab, in der folgender Antrag angenommen wurde:

Der Volszugsausschuß der tschechischen Partei hat die auf den 2. Februar in Prag abgehaltene Sitzung der tschechischen, der Nationalpartei und der tschechischen Partei zu einer einzigen Partei unter dem Namen Nationalpartei; andererseits auf die Schaffung eines Verbandes aller tschechischen politischen Parteien in den tschechischen Ländern abgelehnten Verhandlungen und die abgelehnten Verhandlungen genehmigt und beschließt, daß in Konvention der Nationalpartei der Volszugsausschuß der tschechischen Partei (tschechische Partei) und damit die Partei selbst als aufgelöst betrachtet werden soll, sobald sich der Volszugsausschuß der neuen Nationalpartei konstituiert haben wird.

Einstellung ungarischer Landbesitzlicher

Budapest, 8. Febr. Das Amtsbüro veröffentlicht eine Kundmachung des Landesministers, nach der bei den Nachstellungen in Ungarn befindlichen Landbesitzlichen der Jahrgänge 1870, 1871 und 1872 an 28. Februar und diejenigen der Jahrgänge 1865, 1866 und 1867 an 13. März 1910 zum öffentlichen Landbesitz einzurufen seien.

Generalintendant D. Faber †

In Münden, wohin er sich vor vier Jahren zurückzog, ist Montag morgen der langjährige Generalintendant D. Wilhelm Faber † gestorben.

Wohl lange, nachdem er den 70. Geburtstag begangen — er war am 3. Dezember 1845 zu Gundersheim geboren — ist er beim morgigen Fest sehr emsig gewesen, er hat mit seiner Gesundheit nicht mehr zum besten bestellt. Faber, eine imposante Erscheinung, groß und breit, hatte im März 1906 infolge eines Unfalls einen Armbruch erlitten, und seitdem krankele der bis dahin kräftige Mann. Als er am 1. Oktober 1911 in den Ruhestand trat, war er in Berlin gewesen, hatte im März 1910 einen Herzschlag erlitten, der ihn in die Heimat brachte. Er hatte eine sehr glänzende Laufbahn als Prebiter in Erlangen 1870 begonnen, wurde dort zum Generalintendanten ernannt und wurde 1875 zum Generalintendanten ernannt. Er wurde 1875 zum Generalintendanten ernannt und wurde 1875 zum Generalintendanten ernannt. Er wurde 1875 zum Generalintendanten ernannt und wurde 1875 zum Generalintendanten ernannt.

Kriegsschäden ostpreussischer Privatforsten

Die jetzt abgeschlossene amtliche Aufzählung der Kriegsschäden in den Privatforsten Ostpreussens ergab einen Gesamtwert von 178 000 Mark. Weitens am stärksten betroffen wurde der Regierungsbezirk Gumbinnen mit 1 400 000 Mark. Wenigsten mit 100 000 Mark waren die Forste des Regierungsbezirks Königsberg betroffen. Die Forste des Regierungsbezirks Königsberg waren am stärksten betroffen. Die Forste des Regierungsbezirks Königsberg waren am stärksten betroffen.

Der Einheitspreis für Torfmasse

Wien, 8. Febr. Durch Bekanntmachung des Reichsanzeigers wird der Einheitspreis für Torfmasse mit mindestens 40 Reichsmark pro Tonne festgesetzt. Die Torfmasse soll auf 5,10 Mark und mit Sack auf 6,65 Mark festgesetzt.

Die Gefahren unserer Zugeseinfuhr

Die Zeit, da man im Winter über den deutschen Kartoffelmarkt stolzte und die uns aufgewungenen Sparmaßnahmen als Zeichen unseres nachdenklichen Zusammenbruchs deutete, ist längst dahin. Unsere Gegner haben die verderblichen Störungen von Wirtschaft und Verkehr vor allem in Form von künstlichen Preissteigerungen, so einträglich an eigenen Gelder zu fühlen bekommen, daß der Ruf: „Kaufte Sparmaßnahmen an allen Giebeln!“ im Winter von Tag zu Tag lauter und droher widerhallt. Im letzten Moment Gegenüber hierauf hat sich bei uns in weiten Volkskreisen eine außerordentlich vertrauensvolle Stimmung bezüglich der zukünftigen Gestaltung unserer Volksernährung herausgebildet; es erscheint dringend nötig, immer wieder auf die steigenden Schwierigkeiten hinzuweisen, die der Sicherung unserer Volksernährung durch die fortgesetzte Veräußerung der englischen Wälder bereitet werden. Das Vertrauen auf die Gewinnung eines vollen Ertrages aus den Wirtschaftskrisen — das muß immer wieder gesagt werden — ist doch nur dem Grade, in dem wir in diesem Kampf die Aufgaben der Entfaltung und der Selbstverwaltung unangefochten beibehalten. Eine ganz selbstverständliche Voraussetzung ist es, daß die Maßnahmen für jeden von uns, während der Dauer des Krieges auf alle für unser Bestehen nicht unbedingt notwendigen Dinge zu verzichten, die wir bisher aus dem Auslande zu beziehen gewohnt waren, und in deren Vertiefung wir uns jetzt nur unter Schwägung unserer eigenen nationalen Finanzkraft setzen können. Gerade auf diesem Gebiete ist es aber noch gar mancherlei Verfehlungen und Entgleisungen abzuwehren.

Zunächst, trotz der von unseren Feinden über uns verhängten Sperre, führen wir die zu große Mengen von entbehrlichen Waren ein, und lassen dafür unter ganz deutschen Geld, das so gut wie unsere Kanonen und Gewehre zu unserer Kriegserhaltung gehört, ins Ausland, in vielen Fällen sogar in Feindesland abfließen, unbedünnt darauf, daß wir dadurch selbst zum Guten des Krieges unserer deutschen Währung beitragen. So sind beispielsweise bis auf die allerjüngste Zeit südländische Schnittblumen über die Schweiz in ungeheuren Mengen zu uns gelangt und bedeutende Summen dafür ins Ausland, zum guten Teile nach Italien und Frankreich gewandert, obwohl die deutschen Gärtner sich mehr und mehr in den Stand gesetzt haben, für solche französischen und italienischen Schnittblumen blühende Topfpflanzen deutschen Ursprungs als Ersatz zu liefern. Noch jetzt müßten Gartenbauvereine dringliche Aufforderungen erteilen, keine aus dem Ausland kommenden Vorbeibränge zu verlangen, sondern nur durch Spenden von deutschen Kränzen und anderen Blumen, seien sie auch von einfacher Art und von höherem Preis, als die früher bezogenen ausländischen, Ehre zu erwerben. Weniger einfach liegt die Sache bezüglich der Einfuhr von Südländern, deren Wert im Durchschnitt der Jahre 1910/11 nicht weniger als 87 Mill. Mark betragen hatte. Die noch zu uns gelangenden Apfelsinen, Maronen, Feigen, Zitronen und Datteln sind für unsere Volksernährung höchst wertvoll, während wir unseren Verbrauch von Nüssen, Korinthen, Ananas und anderer feineren Obstsorten, ebenso auch von südländischen Weinen, bedeutend einschränken können. Und für unsere Bedrohungen, wie Kakao, Trüffel, Nüsse, Mandeln, Austern, sollte kein deutsches Geld ins Ausland wandern, und an Stelle des Obstes mit der Zeit zunehmenden Preis, Kartoffeln und Nudeln sollten vollwertige Brotgetränke wie Malz- und Kaffeebohnen und Tee aus Fremdländern und Erdbeeren, Heidelbeeren, Apfelsinen usw. schon jetzt sich einbringen.

Der deutschen Frauennode erreicht mit der Bekämpfung der Zugeseinfuhr eine Höhe, aber auch höchst

(Nachdruck verboten.)

Der große Erzieher

10) Roman von Marianne Westerland

„C'est la mode allemande! C'est la mode allemande!“ lachte breit und höhnisch ein quiesche Scherzartikel feilbetender Straßenhändler, der unauffällig vor dem breiten Schaufenster auf und ab pilgerte und dabei auf das Reich von vergangener Mode wies. Vorübergehende lachten auf und jähren sich wohlwollend nach ihm um.

„Warum verpöthet er uns so?“ fragte Magda in aufstimmendem Zorn.

„Keine Aufregung, Mädchen. Ich höre zu etwas ich gar nicht mehr. Man muß sich zu ab gegen derlei Temperamentsausbrüche. Dieses Volk kennt eben nur einen Gott, eine Sonne: das ist Paris. Es lebt in ständiger Abhängigkeit von dieser Stadt des Lichts. Wir aber sind die Barbaren, Menschen ohne verfeinerte Kultur, plump, trotzig und Geismadoffigkeit.“

„Und in solch einem Lande kamst du dich glücklich fühlen?“

„Ich — habe ja den Aktien.“ Und nach einer Pause, wie bestännt, daß sie den Aktien vergaß: „Und Gostin ist aufmerksam und ritterlich wie immer.“

Diese mit ungeschickter Juristenschaltung abgegebene Erklärung bewirkte, daß Magda vorläufig nicht weiter forderte. Sie sah wieder um sich, und in ihrem Herzen fühlte bereits eine Abneigung gegen die tierischen Belagererinnen, die, verflümmelt und bemalt, in ihren hohen Stüßelstößen grugig über das Wasser trippelten, fitze- und seifenlose Wuppen. Keinen anderen Gott als der neuesten Mode ebrfüchtig ergeben, gegen diese ein wenig zigeunerhaft wild dreinwandelnden Männer, die eine Biarrerie zwischen die Hände gefemmt, einen dunklen hängenden Schwanzart im Gesicht, formlos, mit rauhem Haar im Vorderstrecken eine laute Unterhaltung pflegten. Und für fernbeständes Wien rechte ich in frohiger Wut empor; fremdes Volk.

„Sie müßte es hier sind sie, das Sibiringer Kind, in emantimenten Leben schönfüßig bürgerlicher Begehlichkeit, dort, hinter das Wasser, hinter die andere, die erkrankten, vergnügungshungrigen Krüppel Logische in trüger, schänder Lebensphilosophie.“

„Sene Menschen, die sie aus Kindern geemnt, waren nicht zu erziehen.“

Als sie dann aber auf der Grande Place stand, vergaß sie die Menschen und die bunten, brandende Gegenwart mit sich her, an derbühnenhaftigen, hässlichen und so unvollkommenen Häuser großer Vergangenheit. In fühler Erhabenheit standen die alten Baläste und Gildhäuser im Prunk ihrer leuchtenden Goldbesatzungen und rissen den Besucher zurück in längst verunkelte Tage. Sie wunderten sich über nichts mehr, sie konnten alles an Dunt-heit und Torheit dieser Welt, alles, was das Menschenber-ernannt und durchbeute, die Gräuel der Inquisition, den Pomp glanzvoller Fürstengeschlechter, die Pastoralgeschwänze der Bürgergilden, den Brand der Kriegsalte, der so oft um Türme und Mauern dieser Stadt gelobert. Und der Mal lag immer wieder lommendurkimmert auf der Mal an Mag, auf den hohen Marksteinen, über die schon so viel Blut geflossen war, der Winterstille fühlte sich fest von neuem reich überausen auf ihren erdübigen Wächern und Giebeln, Menschennachschreier entkanden und gingen dahin . . . Sie aber, die Müßiggänger, blieben die alles Ueberbauenden, unerrückbar, heiligtvoll.

Unter klingendem Spiel zog ein Trupp Infanterie über den Platz. Der Traum verann. Mit kalteitischen Augen sah Magda in die bunten Reihen belagiger Soldaten hinein, die unordentlich daherschreitenden wie schlaube Statisten auf der Bühne. Sie unterhielten sich ungeniert, schlenkerten mit den Armen, und sahen sie Bekannte unter dem Strohhennwülstchen, so wandten sie sich lachend und winkten ihnen Grüße zu.

„Denn — ich noch mal den Fauber an. Da muß man an Garmen denken, wo die Soldaten so schlapp und pomadig, ohne eine Spur von militärischem Schneid auf Nachz ziehen.“

„Ja, einen deutschen Paradenmarsch wirst du hier begabens suchen.“

Ein feiner, fühler Regen begann niederzurieseln und woe einen Duntschleier um Säuler und Menschen. Wie frühe Herbststimmung schlich es über den nahelanten Apfahll. Hier, im Herzen der Großstadt, wachte man kaum etwas davon, daß draußen vor den Toren noch der Sommer überblauete, daß der Sommer dieses Jahres nur hat und überblauete, daß der Sommer dieses Jahres nur hat und überblauete, daß der Sommer dieses Jahres nur hat und überblauete.

„Sa, einen deutschen Paradenmarsch wirst du hier begabens suchen.“

„Sa, einen deutschen Paradenmarsch wirst du hier begabens suchen.“

Nachdem Bestellungen am leichte Tropenwäse in eleganten Säulern erledigt waren, riefen die Schwestern eine vorüberstehende Kaffeebohne an. Trassen zu bringen, in der Größe, die den stolzen Name Frau des Palais trug. Vor einem solchen, ziemlich mickrigen Bau aus der Zeit des zweiten Kaiserreichs knippte der Wagen. Als sie die Schwestern überführten, kränzte ihnen die warme Begeglücktheit moderner Tage entgegen: sie standen in einer geschmackvoll mit Korbmöbeln, Blumen und seidenen Pfisen ausgestatteten Halle, und ein lauberes Entschweben mit dem Gesicht einer Dame von Welt meldete höflich in etwas hartem Deutsch: „Monseigneur ist noch nicht zurückgekommen.“

Um den Mund der Madame Veronique zuckte eine Entgegnung, dann bellann sie sich und zwang sie nieder. „Und wie geht es der Kleinen?“ fragte sie nach einer Weile.

„Sie war ruhig und abgefallen, madame.“

Magdas verwunderten Blick quitierte Germinie mit verlegenem Eröden. „Weißt du, mit der Sprache kann ich mich immer noch nicht recht abfinden,“ sagte sie, wie im Gedächtnis bittend. „Nachdem ich mich ein paarmal in englischen Anstalt überredete, schämte ich mich, mich diesen vorüberstehenden Kaffeebohne ins Treffen zu bringen, und alle Aufseherungen, münder drauf los zu können, fruchteten nichts. Da nun Gostin in Kaden des Gemutsumm be-ucht hat und fliegend Deutsch spricht, habe ich des Französische allmählich aus meinem Gode verbannt und erlernte auch meine Dienstboten dazu, in meiner Mutterproche mit mir zu verkehren. Du wirst mich das als Schwäche auslegen, aber du weißt nicht, wie vieles man als Gostin eines Ausländers aufgeben muß. Die Mutterproche ist das Einzige, was ich hat, behalten zu dürfen.“

Nach dem Magda in ihrem Gostzimmer des Reichthums mit einem einfachen Sommerkleid veratücht hatte, schlüpfte sie neugierig und kritisch getimmt durch die im Erdgeschoss liegenden Wohnräume. Hoff alle Wöbel konnte sie wieder, sie hatte bei ihrem Anlauf in einem Berliner Wöbelhaus vor Jahresfrist ihren Gostmann mit wasser- und feuchte sich jetzt ihrer soliden Wirkung. Hoffschütteln aber konnte sie vor der kalten Wödel eines der wüßig beladenen Gostmanns, der ihrem deutschen Empfinden überfällig und unwohllich erschien, aber Germinie botte ihn auf Gostons Wunsch beschaffen müssen, da, wie er sagte, in fast jeder vornehmen belagigen Familie ein so allfanzösischer Photofolion vorhanden ist.

(Fortsetzung folgt.)

danke Aufgabe. Sie muß gegen das Hervorbringen von
Frauenhüten, Reiser-, Straßen- und anderen
Schmuckfedern, kostbarem Pelzwerk, Korier
Sporietten, Damenkleidern und Schönheits-
mitteln, von Eisen aus dem Ausland, von
Perlen, Korallen, Eisenstein und Edelsteinen
laut ihre manchen Stimme erheben und zur Bekämpfung
auf die in der Heimat auszuheben Stoffe machen.
Das gilt auch von der Verwendung von Schmu-
cksteinen, die an Stelle der oft ganz grandios bevorzugten
ausländischen Gesteinsarten, wie z. B. des italienischen
Warmors und Labradorers, künftig unsere reichlich vor-
handenen deutschen Marmorarten und kostliche Ge-
steine der deutschen Heimat treten lassen muß. Die deutsche
Uhren-Industrie vermag leider den gewaltigen Bedarf an
Zeichnungen nur zum kleinen Teile zu decken. Dies ist
um so schmerzlicher, als die Uhrenfabriken der französischen
Schweiz, denen wir damit tributpflichtig geworden sind,
größenteils zugleich der Munitionserzeugung für
unsere Feinde nicht anders als die Amerikaner, sich dienbar
gemacht haben. Eine grundsätzliche Zurückweisung der
westlich-amerikanischen Uhren würde allerdings zum guten Teile
die deutschen Uhrenkünstler treffen, die ihre Geschäfte
schon mit kaiserlichen Uhren versorgt haben. Auch für
den Einkauf von ausländischen Wägern, Zeit-
schriften und Zeitungen wendern noch beträchtliche
Summen über Holland und die Schweiz zu unserer
Literatur. Es handelt sich dabei auch nicht um ernste Li-
teratur, sondern deutsche Frauen bringen es, wie man hört,
auch über sich, im jetzigen Augenblicke sich Pariser
Wodzeigungen zu betheilen. Sogleich gibt auf
solch Unkraut- und waderndes Gebaren der deutsche
Wahnsinn die einzig mögliche Antwort. Aber auch die
Wärsche nach schöngeprägter und gelehrter Auslands-
Literatur können und müssen sich beschließen, bis unsere
Brüder und Söhne von den Schatzkammern befreit
sind!

Unser tiefer und gerade während des Krieges ge-
wollter geistiger Zahlfahrer hat schon längst
zu ernstem Sorgen und Mühen Anlaß gegeben. Neben
wir nun aber auch von jeder Erweiterung einer etwaigen
Einschränkung des Tabakgenusses durch die im Felde
stehenden Truppen völlig ab, so bleibt doch noch gar manche
Wichtigkeit bestehen, um ohne jede Gefährdung berechtigter
Interessen den Goldstrom einzudämmen, der Tag für Tag
als Ausgleich für die ungeheure Einfuhr von Tabaken
und Zigarren über die holländische Grenze flutet. Da ist der
Unflug des Rauchens der Jugendlichen zu be-
kämpfen; die von einzelnen Generalcommandos erlassenen
heiklen Verbote müssen verallgemeinert, noch besser
durch rechts- und handelsrechtliche Verordnungen ersetzt
werden. Aber auch sonst könnte der Tabakverbrauch im
Inlande eine vernünftige Regelung erfahren.

Was es auch gar notwendig ist, gerade auf
diesem Gebiete zur Abstellung aller, liebgewordenen Ge-
wohnheiten sich zu verstehen, so wird dem Einzelnen doch
über jede Annäherung des Selbstverlebens durch
unserer guten Sache entgegen zu helfen. Nachdem unsere
Feinde mit den Waffen nichts gegen uns ausrichten
vermögen, wird und muß ihr auf die Niederlegung unserer
wirtschaflichen Widerstandskraft gerichteter Plan nicht
mindest flüchtig an der einmütigen Entschlossenheit und
einem Selbstzucht unseres deutschen Volkes scheitern.

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

Stenburg, 8. Febr. (Erster Bürgermeister Dr.
Sellen) erhält die Reichs-Rotweiss-Medaille in
Silber, die ihm von der Reichsregierung in Berlin über-
mittelt wurde.

— GutsMuth, 8. Febr. (Kriegsangehörige). Ein be-
wundernswürdiger Wehrsoldat von Kreisverein der baltischen
deutschen Frauenvereine des Kreises Jerchow II. gefallt
worden. Unter dem Wortschlag Frau Zandrich, Schenke
wurde in einer Veranlassung während der Kriegszeit
wegen, die eine fogenannte Kriegsgefangenenverwaltung
angewandt ihrer Mann abzuführen, dadurch zu unter-
stützen, daß man zwei Drittel der zu zahlenden Prä-
mien übernimmt, so daß bei einer vierzehntägigen Gefangenen-
räumung von 6 Wehrsoldaten die Mutter nur 2 Pf. anfangs
gab, während der Vater die Frauverein und die Kriegs-
angehörigen je 2 Pf. beisteuerte. Erst in letzter Folge die
Mutter vor Ablauf der Verjährung, so sind man überkauft
eine Prämie mehr zu zahlen, während die Verjährungs-
summe gleichwohl in voller Höhe an Verfalllose ausgehändigt
wird. Wollen einzelne Gemeindeglieder sich an dieser überaus
sparsamen Einrichtung beteiligen, selbst aber eine Kriegs-
gefangenen nicht übernehmen, so zahlen sie ihre Beiträge an den
unterständigen Frauenverein, der sie für dem vorgezählten Zweck
verwendet.

Aus Landes- und Stadtparlamenten

Verbandsparlamenten — Wahlen

— Bitterfeld, 8. Febr. (Die Einwohnerzahl d.
St. reißt). Der Kreis Bitterfeld hatte vor Kriegsausbruch etwa
26000 Einwohner. Heute sind es etwa 24000; hierzu kommen
außerdem noch rund 1000 Kriegsgefangene.

— GutsMuth, 8. Febr. (Aus der jüngsten Gemein-
deversammlung) im folgenden mitzuteilen: Zum 1. Be-
rathen wurde Kantor G. G. gewählt, nachdem der bishe-
rige Vorsitzende G. G. eine Wiederwahl abgelehnt hatte.
Wegen zwei Bürger, die auf Grund des jüngst vom
Reichstage beschlossenen Gesetzes als Kriegsteilnehmer
des Gemeinderats gewählt wurden, die die Übernahme des
Amtes aber verweigern, soll auf Anweisung des Bezugs-
staatsministeriums nach Artikel 93 der Gemeindeordnung Ver-
fahren werden, der für Behauptung in der ungenügenden Be-
ziehung Strafe androht. Die Namen der Neuwahlen
in H. H. lagen am 7. Febr. 1915 und 1914 sollen nicht mehr
in der Zeitung veröffentlicht werden, es soll in allen Wirt-
schaften eine Namensliste ausgehängt und den Wählern bei
Strafe verboten werden, an die betreffenden Neuwahlen
Mittheilung zu verbreiten.

W. GutsMuth, 8. Febr. (Darlehen für Kriegswohlfahrtszwecke). Der Stadtemeinderat beschloß, die Aus-
nahme eines weiteren Darlehens von 50000 Mark für Kriegs-
wohlfahrtszwecke.

W. GutsMuth, 8. Febr. (Kriegsbeschädigte). Die Stadt-
verordneten nahmen eine Entschädigung an, wonach den
holländischen Unternehmern eine Kriegsbeschädigung von 100 Mark und
30 Mark für jedes Kind gewährt werden soll.

Vieh- und andere Märkte

— Fuchs, 8. Febr. (Der Schweinemarkt) am 5. d.
Mts. war sowohl in Ferkeln wie auch in Käufen recht schwach
besetzt. Der Handel war auffallend mäßig, was zur Folge
hatte, daß die meisten Ferkel nur mit ihren Eulien grund-
sätzlich werden konnten. Die erzielten Preise waren wie folgt:
Ferkel bis sechs Wochen alt 40-45 M., 6-8 Wochen alt
Eiere 50-55 M., 8-12 Wochen alt 65-70 M., für das Stück
je nach Größe. Käufer liefen je nach Alter und Güte 100-120
Mark das Stück.

— Fuchs, 8. Febr. (Viehmarkt). Auf dem Markt am
Sonntag waren außer 100 Rindern 20 Säuglingskühe,
5 Rinder aufgeführt. Das Paar Ochsen wurde mit 2800 M.,
besetzt, Käuferpreise folgten 110-120 M., und das Paar
Gaugschweine 60-120 M. Die Preise gelieferten sind, ergibt
ein Vergleich mit dem am 1. Dezember abgehaltenen letzten Vieh-
markt. Auf diesem wurden Käuferpreise mit 60-80 M.
besetzt, und das Paar Rind 100 M. kostete.

Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

W. GutsMuth, 8. Febr. (Schweres Schicksal).
Gute Morgen gegen 7 Uhr verunfallte auf dem Hermann-
straße durch niederstehendes Giebel der Bergmann Otto
Kranke aus Weitzdorf tödlich. Zwei weitere
Verletzte wurden verletzt.

Diebstähle und andere Straftaten

— Gera, 8. Febr. (Als ein ganz gelebter Ge-
lehrter, der sich in Gera aufhält, und in Gera wohnende
Paul von Gerstebitz aus Erfurt. Nach seiner
Entlassung aus dem Gefängnis hatte er sich in Gera einge-
mietet, bezog ein paar Tage, dann aber nicht mehr und wußte sich
durch allerlei Vorwände gegen das Darlehen zum Ver-
mieter zu verschleiern. Als „Gerat“ Stellung erhielt,
wurde der Mann mittels heimlicher Verstecke von der hiesigen
Strafmannschaft zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

— Leipzig, 8. Febr. (Vernünftige Verhaftung
Leipziger Sozialdemokraten). Die am Mittwoch ver-
gangene Woche verhafteten drei Leipziger Sozialdemokraten
waren bereits nach 24 Stunden wieder aus der Haft entlassen
worden. Das verurteilte Mitglied der Partei, in dessen Auftrag
das Mitglied der sozialdemokratischen Partei, in dessen Auftrag
er in Haft genommen worden. Auch seine Mutter wurde
verhaftet.

— Weimar, 8. Febr. (Ein ungetreuer Bureau-
vorsteher). Neigenommen wurde in Weimar der nach
Untersuchung von mehreren laufenden Mark von ihm fällig ge-
wordene Monatsgehalt. Der Beamte wurde in die
„Reichs-M.“ überführt, in einem hiesigen Rechtsanwaltsbüro
tätig. Durch Geschäftsführungen brachte er sich in den
Besitz einer hohen Summe, mit deren Hilfe er es verstanden
hat, sich eine gewisse Zeit hindurch den Arm der Gerechtigkeit
zu entziehen. Jetzt hat ihn ein Verurteilter, der wurde von
Weimar aus in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

— Weimar, 8. Febr. (Ein ungetreuer Bureau-
vorsteher). Neigenommen wurde in Weimar der nach
Untersuchung von mehreren laufenden Mark von ihm fällig ge-
wordene Monatsgehalt. Der Beamte wurde in die
„Reichs-M.“ überführt, in einem hiesigen Rechtsanwaltsbüro
tätig. Durch Geschäftsführungen brachte er sich in den
Besitz einer hohen Summe, mit deren Hilfe er es verstanden
hat, sich eine gewisse Zeit hindurch den Arm der Gerechtigkeit
zu entziehen. Jetzt hat ihn ein Verurteilter, der wurde von
Weimar aus in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Aus Halle und Umgebung

Salle, den 8. Februar.

Zu dem Gesetzentwurf über die Errichtung kommunaler Schatzkammern

wird von einem Sachverständigen der „Holl. H.“ folgen-
des geschrieben:

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Einführung der Schatz-
kammern die Anlage des hiesigen Hausbesitzes und die müssigen
Zustände auf dem Hypothekmarkt aus dem Grunde zu be-
wahren in dem Maße, daß aber auch durch eine entsprechende, bureau-
kratische Tätigkeit nicht weitere große Schäden im Grund-
besitz entstehen können, soll nicht zurückgehen werden. Ich ver-
traue aber, daß deutsche Art und Grundsätze, die uns auch in
den heutigen, schweren Dingen unversiegbare machen, in den
Schatzkammern verankert sein werden. Besonders in der
Festsetzung der Höhe der Beiträge, die von den Grundbesitzern
gefordert werden, und in der Höhe der Zinsen, die von den
Schatzkammern zu zahlen sind, werden die Interessen der
Bürger zu berücksichtigen sein. Die Höhe der Zinsen, die von den
Schatzkammern zu zahlen sind, werden die Interessen der
Bürger zu berücksichtigen sein. Die Höhe der Zinsen, die von den
Schatzkammern zu zahlen sind, werden die Interessen der
Bürger zu berücksichtigen sein.

Liebesgabenartikel vor der Preisprüfungsstelle

Der Postausgaben für Hülfenfrüchte, Reis, Champen, Sol-
midnoren und Konjeren der Preisprüfungsstelle Groß-Wein
hat mehrere ihm zugewiesene Liebesgabenartikel von dem hiesigen
Wohlfahrtsamt unterliegen lassen und füllt ihn verpackt, was
neuen auf das kurze 20 Pf. Stück zu 10 Pf. zu 10 Pf.
hals und Preis bezügliche Artikel hinzugefügt. Unter an-
deren wurde folgende: Die Schachtel Kaffeestoffen,
den Preis 45 Pfennig betrug, enthält 20 Zigaretten in Durch-
schnittsmenge von 2 Gramm. Der Preis von 1 Kilogramm
Stärke in Form der Pfefferkörner stellt sich demnach auf 11,25
Mark. Von 100 Mark Stärke an 100 Mark in 100 Mark
in Silberpapier verpackt und weist ohne Verpackung im Durch-
schnitt 128 Gramm. Er besteht aus rund 40 Prozent Zucker,
30 Prozent Stärkepulver und 30 Proz. Stärkepulver.
Da ein Kilo in Gewicht von 128 Gramm 7 Mark 10 Pf.
betragt, so hat das Kilogramm auf 4,7 Mark. Ein Kilo Pfefferkörner
11 Pfennig pro Gramm, das auf etwa 10,5 Pfennig enthält
im Mittel 85 Gramm Zucker, das auf etwa 80 Pfennig
plus Karthoffelmehl, 30 Prozent Stärkepulver und 30
Prozent Stärke besteht. Die Kilogrammstärke stellt sich dem-
nach auf 2,29 Mark.

Börsen- und Handelsteil

Devisenkurse

Berlin, 8. Februar. Die telegraphischen Auszahlungen
stellen sich heute für

Warenort	Preis	Brief
New-York	239,7	239,7
Holland	151,1	151,1
London	151,1	151,1
Schweden	151,1	151,1
Norwegen	151,1	151,1
Schweiz	109,4	109,4
Österreich-Ungarn	71,45	71,45
Rumänien	85,1	85,1
Bulgarien	73,4	73,4

Abschreibung von Dividendencheinen

Es sind zu zeichnen: Hamburg-Altonaer Central-
bahn 5 Proz. Dividende. Hamburger Hypotheken-
bank 5 Proz. Divid. 1. Februar 0.

Börsennotizungsbericht

Berlin, 8. Febr. Anlaufe der Notierung auf eine beträch-
tliche Steigerung der deutsch-amerikanischen Frage, wozu auch die
beste Haltung New Yorks Veranlassung gab, konnte sich die Börsen-
notierung zu beachtlichen Ausmaßen erheben und in einer
Beförderung der Kurse am Freitagmorgen deutlicher
ausprägen. Als höher sind u. a. zu erwähnen Deutsche Celulose,
Südwest, sowie einzelne Konsumwerte und Aktienkonsum-
werte, letztere in Anknüpfung der veröffentlichten günstigen
Nachrichten. Vorübergehend hatte das Geschäft einen lebhafteren
Antrieb. Am Freitagmorgen waren auch heute die Umsätze in
österreichisch-ungarischen Renten bei weiter gebesserten Kursen
lebhaft. Deutsche Renten waren still, aber bequemer.

Geldverkehrsbericht

Berlin, 8. Febr. Die neue Kartoffelverordnung des Bundes-
rates wurde am Produktmarkt lebhaft besprochen, hatte aber
keinerlei Einwirkung auf den Verlauf des Marktes. Die Umsätze
blieben bescheiden, da teils das Angebot schloß, teils die For-
derungen der Käufer zu hoch waren. Die Preise waren im all-
gemeinen wenig verändert. Weiter: schon der Geldverkehr
bleibt ohne Notierung.

— Doppelte Vorstand-Gemeinschaft, vormals F. S.
Grundmann in Oeyden. Der Aufsichtsrat der Gesellschaft schloß
für das am 31. Dezember 1915 abgelaufene Geschäftsjahr die
Umsätze in Höhe von 502 000 M. (i. V. 406 000 M.) und
einen Gewinnüberschlag von 123 000 M. (i. V. 214 800 M.), eine
Dividende von 4 Proz. gegen 6 Proz. im Vorj. vor.

— Der Aufsichtsrat der Kommunalbank für die Provinz
Pommern hat beschlossen, den im Laufe des Monats März
ablaufenden Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1915
die Bestimmung einer Dividende von 10 Prozent (i. V. 8 Prozent)
vorzuschlagen.

Letzte Telegramme

London, 9. Febr. (Reuter). Der britische Dampfer
„Argo“ ist gesunken.

In Erwartung neuer Zeppeleinbrüche
Bern, 9. Febr. Wie aus Paris gemeldet wird, be-
schloß der Gemeinderat in Erwartung weiterer
Zeppeleinbrüche eine ständige Logung dieser
Körper für die nächste einzurichten.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 8. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz

Südlich der Somme herrschte lebhaftes Kampftätig-
keit. In der Nacht vom 6. zum 7. Februar war ein kleines
Grabenstück unserer neuen Stellung verloren gegangen.
Ein gestern mittag durch starkes Feuer vorbereiteter fran-
zösischer Angriff wurde abgewiesen, am Abend brachte ein
ein Gegenangriff wieder in den vollen Besitz unserer
Stellung.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die Bahn-
anlagen von Poppeville und englische Truppenlager
zwischen Poppeville und Trazun an. Es trat
nach mehreren Kämpfen mit dem zur Abwehr an-
gesetzten Gegner ohne Verluste zurück.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Die Deutschen Kamerun werden nach Spanien gebracht

Madrid, 8. Febr. Nach einem Telegramm aus Galtz
erhielt der Dampfer „Satalonia“ den Auftrag, nach Galtz zu
fahren und dort 1000 deutsche Soldaten einzuladigen, die über die
Grenze von Kamerun auf spanisches Gebiet übergegangen sind.
Die Deutschen werden in Spanien interniert werden.

Die Italiener geben Durazzo auf

Luzara, 8. Febr. „Pescerera Nazionale“ teilt mit:
Der italienische Minister hat die militärische Blauung Durazzo
beschlossen. Dagegen soll Salona von zwei Armeekorps
und freiwilligen Verbänden werden.

Wetterbericht

vom 7. Februar: Bei schnell wechselnder Bewölkung ist auch
gestern in ganz Deutschland vertheilte Regenfälle aufgetreten,
die insofern nur schwache nennenswerthe Niederschlagsmengen
ergaben. Das Wetter ist mild, erquickend bei der gleichzeitigen
niedrigen Lufttemperatur 10 Grad. — Ausblick für
Mittwoch: Bismäßig feiter, aber veränderlich, mild, geringer
Regen.

Verantwortlich:

für den politischen Teil: Dr. Wälsch; für Redigieren, Wälsch und
Handelsteil: G. Wälsch; für Druckerei, Gerichthaus, Angereife
und Sperr: G. Wälsch; für Postwesen, Kunst, Wissenschaft und
Verwaltung: G. Wälsch; für den Anzeigenteil: D. Wälsch.
Erscheinensort von 10 bis 1 Uhr.

Alle die Schriftleitung betreffende Zuschriften sind nicht
persönlich, aber an die Schriftleitung zu, den Verlag, sondern
lediglich an die Schriftleitung der hiesigen Zeitung in Halle (Saale)
zu richten.